

PRÄSENZ DER
ZEITGENOSSEN

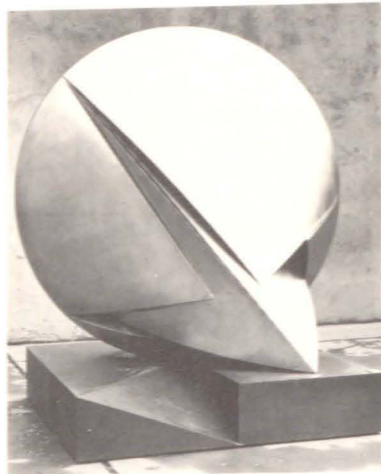
Erich Hauser

Skulpturen von Erich Hauser · 13. 11. 1981 bis 17. 1. 1982 im Germanischen Nationalmuseum

Der Metall-Plastiker Erich Hauser macht Pfeiler, Säulen, Röhren, Platten, Balken aus Stahl. Keine der Säulen, Würfel und Scheiben hat in ihrer metallischen Glätte einen unversehrten Umriss. Die Plastiken sind wie oft von einem Axthieb gespalten. Sie sind geknickt, gefälzelt, ineinandergeschoben. Sie verlieren das Gleichgewicht, suchen Halt, streben auseinander, zueinander.

Hauser benutzt ausschließlich Edelstahl. Metall ist kalt, glatt, glänzend, empfindlich. Es entzieht sich der Bearbeitung mit der Hand. In Hausers Atelier übernehmen Maschinen das Zuschneiden und Verformen. Eine Erinnerung an blanke Ritterrüstungen und Helme drängt sich auf. Auf der glatten Oberfläche sucht das Auge Halt. Es wandert die Kanten und Kurven entlang, dem Licht und dem Schatten in Spiegelung und Brechung nachspürend. Die Skulpturen sind neugefundene Formen, keine Abbilder. Sie führen ein Eigenleben, das ganz von ihrer Gestalt bestimmt wird.

Hauser wurde 1930 in Rietheim geboren. 1945 bis 1948 war er



Erich Hauser, 9/80, Edelstahl

Stahlgraveur-Lehrling in Tuttlingen. Gleichzeitig unterrichtete ihn Pater Ansgar im Kloster Beuron in Zeichnen und Modellieren. 1949 bis 1951 Abendkurse an der Freien Kunstschule in Stuttgart, Abteilung Bildhauerei. Seit 1952 freier Bildhauer. 1958 erhielt er den Förderpreis beim „Kunstpreis der Jugend“ in Stuttgart, dem viele weitere Preise folgten.

1959 zog der Bildhauer in die Nähe von Rottweil, das ihn bis heute festgehalten hat. Seine Aktivität beschränkt sich hier nicht nur auf das Atelier. Er gründete das „Forum Kunst“ und die Aktion „Fahnen für Rottweil“. Entlang der Hauptstraße stehen von ihm herangetragene zeitgenössische Plastiken.

Im Germanischen Nationalmuseum plaziert Hauser seine Metallplastiken mitten unter die ständig dort ausgestellten Kunstwerke verschiedener Zeitalter. Der Künstler der Gegenwart sucht Korrespondenz und Konfrontation zu den Werken seiner Vorgänger. Der Vergleich soll seiner Arbeit neue Aspekte abgewinnen. Irritation und Gegenüberstellung erfordern bewußtes Sehen und Begreifen vom Betrachter. Hauser, der keinen Kompromiß anstrebt, weder in der Form, noch im Material, betrachtet diese Ausstellung als Bewährungsprobe.

Karin Holzamer

Conrad Felixmüller

Werke und Dokumente

*Ausstellung des Archivs für Bildende Kunst
am Germanischen Nationalmuseum vom 3. Dezember – 31. Januar 1982*

Vor einem Jahr wurde der gesamte schriftliche Nachlaß und Teile des künstlerischen Vermächtnisses des aus dem Spätexpressionismus hervorgegangenen Malers und Graphikers Conrad Felixmüller (1897–1977) als eine der bedeutendsten Stiftungen dem Archiv für Bildende Kunst übereignet. Die umfangreichen schriftlichen Materialien werden nunmehr in der 11. Dokumentationsausstellung des Archivs für Bildende Kunst zusammen mit 50 Gemälden und 100 graphischen Arbeiten aus den verschiedenen Schaffensperioden der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die besondere Form der Archivausstellungen hat zum Ziel, Leben und Werk eines Künstlers aus dem

vielschichtigen Quellenmaterial seines Nachlasses zu erschließen und in Konnex zu setzen zu typischen Werken seines Schaffens. Schriftliche Äußerung und Bildwerk sollen als Geschichtsdokumente Tendenzen und Zeitbezüge deutlich machen.

Der um die Jahrhundertwende in Dresden geborene Felixmüller reagierte auf seine Zeit als „Individuum, das die Harmonie wohl spürt – jedoch wie ein Apparat mechanisch die Erregungen der Zeit auffängt und künstlerisch gestaltend wiederzugeben versucht“ (Brief an seinen Lehrer Carl Bantzer, Nov. 1925). Sehr früh tritt bei ihm neben die künstlerische Aussage das geschriebene Wort:

in zahlreichen Schriften über Kunst und Künstler und in einer umfangreichen Korrespondenz mit einem ausgedehnten Personenkreis artikuliert er seine Gedanken und Empfindungen, die die Phasen seiner Entwicklung und die gewonnenen Erkenntnisse oft früher und präziser bloßlegten als dies an den Kunstwerken selbst abzulesen ist.

In großer Mannigfaltigkeit berichten die schriftlichen Dokumente über Herkunft, Ausbildung und Förderung durch seine Lehrer Ferdinand Dorsch und Carl Bantzer, vor allem aber über die frühen künstlerischen Erfolge des hochbegabten, frühreifen Künstlers in Dresden wie auch in Berlin.